

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro dreispaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 36.

Donnerstag, den 25. März

1897.

Auf Fol. 15 des Handelsregisters für den hiesigen Amtsbezirk ist heute eingetragen worden, daß Herr Kaufmann Karl Friedrich Engelmann in Wilsdruff als stellvertretender Direktor des ländlichen Spar- und Vorschußvereins für Röhrsdorf und Umgegend bis 31. Dezember 1899 gewählt worden sei. Königlich-Preussisches Amtsgericht Wilsdruff, am 19. März 1897.

Dr. Gangloff.

### Bekanntmachung.

Freitag, den 26. März 1897

Abends 1/2 7 Uhr

### Öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Die Tagesordnung hängt im Rammereigebäude aus. Wilsdruff, 23. März 1897.

Bursian, Bgmstr.

### Abonnements = Einladung.

Mit dem 1. April d. J. beginnt das zweite Quartal und laden wir hiermit zum Neu-Abonnement auf das

### Wochenblatt für Wilsdruff

Tharandt, Nossen, Siebenlehn u. die Umgegenden

#### Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt

freundlichst ein.

Dasselbe erscheint

### Drei Mal

wöchentlich mit der allsonntäglichen

#### Illustrierten Unterhaltungsbeilage

und der 14tägig erscheinenden

#### Landwirthschaftlichen Beilage.

Das Bestreben der unterzeichneten Expedition wird auch ferner darauf gerichtet sein, den geehrten Lesern durch unparteiische politische Leitartikel und aus der Tagesgeschichte und den vaterländischen Ereignissen stets das Neueste zu bringen; gute und sittlich reine Romane und Novellen sollen namentlich den geehrten Leserinnen reichlichen Stoff zur Unterhaltung bieten.

Bestellungen nehmen alle kaiserlichen Postanstalten, sowie unsere Geschäftsstellen entgegen.

Der Preis stellt sich für ein Vierteljahr durch die Post bezogen frei in's Haus auf 1 M. 55 Pf., für die Stadt Wilsdruff durch unsere Expedition bezogen 1 M. 30 Pf.

Die ergebenst unterzeichnete Expedition erlaubt sich deshalb, die geehrten Bewohner unserer Stadt und Umgegend durch recht zahlreiches Neu-Abonnement um freundliche Unterstützung zu bitten und zeichnet mit größter Hochachtung

Expedition des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff.

ruhmvollen Fahnen, die Kaiser Wilhelm's I. Majestät vereint von Sieg zu Sieg geführt hatte, die Umhüllung des Denkmals wich und der imposante Bau stolz und eindrucksvoll hervortrat. Da schien die Sonne heller, da wallten die Fahnen lustiger im Winde, da funkeln die Wappen blühender und in einem brausenden, zum Himmel braudenden Hurrah der versammelten Massen des Militärs und des Volkes löste sich die begeisterte Spannung, die bis dahin die Gemüther gefesselt hatte. Beneidenswerth jeder, dem es beschieden war, der unvergeßlichen Szene beizuwohnen! Der Geist des entschlafenen Kaisers war hernieder gestiegen; er belebte das eherner Monument und wehte die Tausende an, die gekommen waren, um vor dem Standbilde Wilhelm's I. die Huldigung zu erneuern, die sie zu seinen Lebzeiten voll Liebe, Treue und Hingebung ihm dargebracht hatten. Wie ein elektrischer Schlag zuckte durch alle Versammelten die Erkenntniß, daß an jener geweihten Stätte alle eins seien, der souveräne Monarch, der hohe Militär, der Staatsbeamte und der Mann im schlichten Bürgerrock oder in der Arbeiterblouse! Einigte sich doch Alle in jenem gewaltigen Augenblick die Liebe zum gemeinsamen Vaterlande, der feste Wille, seinen Bestand gegen jede Gefahr von außen und innen mit ihrem Herzblut zu verteidigen, die unerschütterliche Treue gegen die angestammten Fürstenthümer und der vertrauende und hoffnungsvolle Ausblick zur Hohenzollern-Dynastie, der Kaiser Wilhelm I. durch seine hohen persönlichen Tugenden einen schier unerschöpflichen Schatz an echter Volkshümmlichkeit gesichert hat.

Eine Extra-Ausgabe des Armeekorrespondenzblattes bringt folgenden Aufruf des Kaisers: An Mein Heer! Das Vaterland begehrt heute festlich den Tag, an dem ihm vor hundert Jahren Wilhelm der Große geschenkt wurde, der erhabene Herrscher, welcher nach dem Willen der Vorsehung das deutsche Volk der ersehnten Einigung zuführt, ihm wieder einen Kaiser gegeben hat. Als feindlicher Anfall Deutschlands Grenzen bedrohte, seine Ehre und Unabhängigkeit antastete, fanden sich die lange getrennten Stämme aus Nord und Süd wieder; die auf Frankreichs Schlachtfeldern mit Strömen von Heldenblut besiegelte Waffenbrüderchaft der deutschen Heere ward der Göttern des neuen Reiches, des die Fürsten und Völker Deutschlands unauflöslich umschließenden Bundes. Dieser Einigung ist das hehre Denkmal, welches die mit Ehrfurcht gepaarte Liebe des deutschen Volkes seinem großen Kaiser, dem Vater des Vaterlandes, heute widmet, ein erhabenes Zeugniß. Unauflöslich wird diese Feier eingeleitet bleiben in allen Herzen, die für Deutschlands Ehre und Wohlfahrt schlagen, unvergeßlich vor Allen denen sein, welche den sieggetrübten Fahnen Wilhelm's des Großen gefolgt sind und gewürdigt waren, das Werk seines Lebens vollenden zu helfen. Eine besondere Weihe will ich diesem Jubeltage dadurch geben, daß Mein Heer von nun an auch die Farben des gemeinsamen Vaterlandes anlegt: das Wahrzeichen der errungenen Einheit, die Deutsche Rotarbe, die nach dem einmüthigen Beschlusse Meiner hohen Bundesgenossen in dieser Stunde ihren Truppen ebenfalls verliehen wird, soll ihm eine für alle Zeiten sichtbare Mahnung sein, einzustehen für Deutschlands Ruhm und Größe, es zu schützen mit Blut und Leben. Dankerfüllt und voller Zuversicht ruht heute Mein Blick auf Meinem Heere, denn Ich weiß von ihm, dem die fürsorgende Liebe des großen Kaisers von Seinen Jugendjahren bis zu den letzten Augenblicken Seines gottgesegneten Greisenalters gewidmet war, daß es die Pflichten

Zucht, des Gehorsams und der Treue, welcher allein zu großen Thaten befähigt, als ein köstliches Erbe hinterlassen hat, daß es seines hohen Berufs immerdar eingedenk sein und jede Aufgabe, die ihm anvertraut, erfüllen wird. Ihm bestimme Ich deshalb an erster Stelle das Denkzeichen, welches Ich zur Erinnerung an den heutigen Tag gestiftet habe. Möge jeder, der gewürdigt ist, das Bild des erhabenen Kaisers an seiner Brust zu tragen, Ihm nachzueifern in reiner Vaterlandsliebe und hingebender Pflichterfüllung, dann wird Deutschland alle Stürme und alle Gefahren siegreich bestehen, welche ihm nach dem Willen Gottes im Wandel der Zeiten beschieden sein sollten. Berlin, den 22. März 1897. Wilhelm.

Der Kaiser hat angeordnet, daß die patriotische Bewegung, welche aller Orten im Lande bei der Feier der 100. Wiederkehr des Geburtstages des großen Kaisers, insbesondere auch unter den alten seiner Führung unterstellt gewesenen Kriegern hervorgetreten ist, befohlen, daß auch den Veteranen der Feldzüge 1864, 1866 und 1870/71 die von Allerhöchstdemselben gestiftete Erinnerungsmedaille verliehen werden soll. Die Kosten der Herstellung der Medaille will Se. Majestät aus Allerhöchsteigenen Mitteln bestreiten.

Aus fast allen Theilen des Reiches und des Auslandes, wo sich Deutsche befinden, liegen Nachrichten über festliche Veranstaltungen zum Gedächtnisse an Kaiser Wilhelm des Großen vor. Besonders Interesse kommt folgender Meldung aus Friedrichsruh zu: „Etwa 2000 Personen aus Friedrichsruh und aus zahlreichen Ortschaften der Umgegend brachten dem Fürsten Bismarck anlässlich der Kaiser Wilhelm-Feier einen glänzenden Fackelzug dar. Graf Herbert Bismarck und Graf Mangau ließen, mit ihren Familien auf dem Balkon des Schlosses stehend, den Zug defiliren. Der Vorbeimarsch dauerte eine halbe Stunde. Der Fürst, der in den letzten Tagen sich nicht wohl fühlte, verließ wegen der kühlen Witterung das Schloß nicht und ließ durch den Amtsvorsteher vor dem Zusammenwerfen der Fackeln seinen Dank für die dargebrachte Ovation aussprechen. Emil Spacht hielt eine längere Ansprache, in welcher er auf die Enthüllungsfest hinwies, den Fürsten Bismarck als den Baumeister des Deutschen Reiches feierte und die Menge aufforderte, dem Fürsten ein donnerndes Hoch auszubringen. Als das durch den Wald erschallende brausende Hoch verklungen war, sang die Menge unter Musikbegleitung das Lied: „Deutschland, Deutschland über alles“; dann wurden die Fackeln zusammengeworfen. Dem Fürsten sind von überall zahlreiche Depeschen zugegangen.“

Die „Post“ schreibt: Die nächsten Tage werden zweifelsohne nicht ohne Ueberraschungen auf dem Gebiete der auswärtigen Politik vorübergehen. Es scheint, daß eine Einigung über die zunächst Griechenland gegenüber zu ergreifenden Schritte zwischen den Großmächten nicht erzielt werden wird. Das Deutsche Reich hat keinerlei Veranlassung, wenn die Bemühungen, den Frieden aufrecht zu erhalten, nicht die Unterstützung bei allen übrigen, weit mehr als es selbst, interessirten Mächten finden, diesen seine in selbstloser Weise angebotenen Dienste weiter zu leisten. Man wird nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß, wenn nicht noch in der letzten Stunde eine Aenderung in der Haltung der europäischen Concerts eintritt, die deutsche Regierung sich von weiteren Schritten im Orient, wenigstens vor der Hand, zurückzieht.

Der „Bosnischen Zeitung“ wird aus London gemeldet: Der Athener Vertreter des „Daily Chronicle“ erzählt

### Tagesgeschichte.

Die Hülle des Kaiserdenkmals in der Reichshauptstadt ist gefallen und in eherner Ruhe blickt nun das milde Antlitz des Heldenkaisers auf der Stätte nieder, die ihn reich gesegnete acht Jahrzehnte lang durch den Wandel der Ereignisse schreiten und ihn Stufe um Stufe bis zum Gipfelpunkt irdischen Ruhmes emporsteigen sah. Ein weltgeschichtlicher Augenblick war es, als im Angesicht der



in ein Fürstenthum unter Prinz Georg mit nomineller Suzeränität des Sultans verwandelt würde. Der Sultan versuchte, ein freundliches Abkommen mit dem griechischen König wegen Aretas zu treffen, aber Rußland vereitelte den Vorschlag, den Vorschlag Murawiew als Akt der Persidie kennzeichnete. Der Athener Berichterstatter der „Times“ hat Grund für die Annahme, daß die Regierung die Gefahren der Lage nicht verkenne, sie würde sich freudig dem Willen Europas fügen, wenn ihr ein kleines Zugeständniß gemacht würde, das sie befähigen würde, ihre Armee zurückzuführen, ohne einen Volksausbruch heraufzubefchwören, der nicht nur das Cabinet, sondern auch die Dynastie überwältigen würde.

### Feier des hundertjährigen Geburtstages des Kaisers Wilhelm des Großen in Wilsdruff und Umgegend.

Der große vaterländische Gedenktag, an dem vor 100 Jahren, am 22. März 1797, des deutschen Reiches hochbegnadeter erster Kaiser geboren wurde, ward vergangenem Sonntag und Montag in unserer Stadt und den umliegenden Dörfern in einer einmütigen, erhebenden und feierlichen Weise begangen. Die Festlichkeiten, welche an beiden Tagen auf das glücklichste verliefen und einen imposanten Eindruck hinterließen, haben deutlich gezeigt, daß die weit überwiegende Zahl unserer Bewohner Wilsdruffs und der Umgegend von patriotischen Gefühlen getragen wird und daß es sich dieselben nicht nehmen lassen, das hundertjährige Wiegenfest Wilhelms des Großen auf das würdigste zu feiern und so zu beweisen, daß sie auch dem verewigten Kaiser in Dankbarkeit und unergänglicher Treue anhängen.

Die seitens des Rathes unserer Stadt Wilsdruff in Aussicht genommenen feierlichen Veranstaltungen begannen in sinniger Weise mit dem Sonntag Vormittag 9 Uhr geplanten gemeinsamen Kirchgang, an welchem die Mitglieder des Stadtgemeinderathes und Kirchenvorstandes, die kaiserlichen, königlichen u. städtischen Beamten, das Lehrerkollegium, der Gewerbeverein, die Schützengesellschaft, die Liedertafel, der kgl. sächs. Militärverein, der Turnverein, der Sängerkreis, der Anacreon, der gemeinnützige Verein und die vereinigte Handwerkerinnung und zahlreiche Einwohner Theil nahmen; den Zug eröffnete und schloffen Abtheilungen unserer freiwilligen Feuerwehr. Unter Glockengeläut bewegte sich der imposante Zug, dem die Fahnen verschiedener Vereine einen besonderen Schmuck beilegten, nach der Gottesackerkirche. Mit großer Andacht lautete hier selbst die zahlreiche Hörerschaft zuerst der vom Kirchenchor unter Begleitung der städtischen Musikkapelle vorgebrachten Motette: „Preis und Anbetung“. Im weiteren Verlaufe des Festgottesdienstes bot sich durch unsern verehrten Kanzelredner, Herrn Pastor Ficker, Gelegenheit, Gott zu preisen und zu danken dafür, was er durch den Verewigten an uns und an dem deutschen Vaterlande gethan. Der gehalt- und geistvollen, von Patriotismus durchwehten Festpredigt lag das Thema zu Grunde: „Vergiß die theuren Todten nicht“. 1. Halte heilig das Gedächtniß eines Fürsten, das er sich im dankbaren Volke hinterlassen hat; 2. Halte theuer das Vermächtniß, daß er in dem aufgerichteten Reich uns hinterlassen hat.

Nach Beendigung des Gottesdienstes fand auf dem Markte Platzmusik seitens unserer Stadtkapelle statt, welche ein zahlreiches Publikum angezogen hatte.

Unsere königl. und städtischen, sowie zahlreiche Privatgebäude hatten schon an diesem Tage Flaggenschmuck angelegt.

Der Haupttag des Festes war naturgemäß der Montag, der Tag, an dem vor 100 Jahren Kaiser Wilhelm das Licht der Welt erblickt hatte.

Morgens in aller Frühe ertönte durch die Straßen unserer Stadt festliche Reveille, gleichzeitig verkündend, daß der hohe Tag angebrochen sei, der heute in allen Gauen des deutschen Landes feierlich begangen wird.

10 Uhr Vormittags hatten sich die Vertreter der hiesigen Behörde und Freunde der Schule in der städtischen Turnhalle eingefunden, um einem Schulkutsch beizuwohnen. Zu beiden Seiten des Rednerpultes hatte die Kinderschaar Aufstellung genommen. Nach dem allgemeinen Gesang: „Großer Gott, wir loben dich“ und dem Gebet (Psaln 21, 2-8 und 14) ergriff Herr Lehrer Thomas als Festredner das Wort. Redner entrollte in trefflichen Worten ein herrliches Bild von dem Lebenslauf des edlen Fürsten, welches denselben als Regenten und Menschen voll und ganz kennzeichnete. Die von dem verehrten Redner zum Besten gegebenen hervorragenden Charaktereigenschaften in dem Lebenslauf des Fürsten als Menschen waren sehr dazu angethan, in den Herzen der Anwesenden die Seelengröße und den Seelenwandel Kaiser Wilhelms des Großen vor Augen zu führen. Redner schloß mit der Mahnung zur Eintracht und allezeit einzustehen für des Reiches Herrlichkeit.

Und mögen die Wogen sich thürmen  
In Sturmes- und Wettergebräus,  
Wir wollen die Treue dir halten,  
Du herrliches Kaiserhaus.

Einzelgesänge und Deklamationen der Kinder, sowie gemeinschaftliche Gesänge beschloßen den mit Beifall aufgenommenen Aktus, der in den Herzen der Kinder freudigen Widerhall finden möge. In der zwölften Vormittagsstunde spielte wiederum unsere wadere Stadtkapelle Festmusik auf dem Marktplatz. Den Abschluß fand der festliche Tag durch den am Abend in würdigster Weise verlaufenen öffentlichen Fest-Kommers im Saale des Hotels zum „Goldnen Löwen“, welchen in dankbarer Weise unsere Stadtvertretung der patriotischen Einwohnerschaft Wilsdruffs geboten hatte. Der Saal war hierzu auf das Prachtigste geschmückt und macht den Dekorateurs alle Ehre. Auf dem Podium erhoben sich in sinniger Gruppierung in frischem Grün die Büsten des hochseligen Kaisers Wilhelm, sowie die Büsten Kaiser Friedrichs, Kaiser Wilhelms II. und unseres geliebten Landesfürsten Königs Albert. Die 7 Fahnen unserer am Kirchenzug theilhaftig gewesenen Vereine hatte man an der Gallerie des Saales angebracht und hien durch dieselben einen weiteren festlichen

Schmuck dar. Punkt 8 Uhr Abends begann der äußerst zahlreich besuchte Kommers durch die von unserer Stadtkapelle gespielte Jubel-Ouverture von C. M. von Weber. Alsbald hierauf trug Fr. Niegisch die Nichte unseres Herrn Postverwalter Jaedel, nachstehenden Festprolog in sehr verständlicher und packender Weise vor:

Vor hundert Jahren lag ein Fürstsohn  
Aus edlem Stamm entsprossen, in der Wiege,  
Als Knabe sah er thronreiche Kriege,  
Der Mutter Schmerz, den schwerbedrängten Thron.  
Es sah der Greis ein neues Reich erstanden,  
Das er mit seinen Paladinen schuf;  
Ein Kaiser über allen deutschen Landen  
Und Millionen folgten seinem Ruf.

Ihn hielt kein Herrscherwahn in seinem Bann,  
Der prahlerische Purpur lockt ihn nimmer!  
Er schlief in seinem schmucklos schlichten Zimmer  
Auf einem Feldbett, wie ein Kriegermann.  
Stets heilig war die Pflicht dem Fürstsohne  
Und ihr gehorcht er, jedem Bürger gleich —  
Wenn er sich selbst aufs Haupt gesetzt die Krone,  
Er krönte nur das neue deutsche Reich!

Es war sein Sinn von echter Heldenart,  
Nicht in der Scheide rofierte sein Degen,  
Im Schlachtgetümmel und im Sturmesregen  
Sah man des greisen Herrschers Silberbart.  
Er war die Leuchte seinem Volk im Kriege,  
Es bligte hell sein Schwert wie Wetterschein  
Und in das goldne Buch der großen Siege  
Schrieb die Geschichte seinen Namen ein.

Doch ob des Krieges Lorbeer ihn geziert,  
Gnaden schmückten ihn an Friedenstagen,  
Er hat den Kaisermantel umgeschlagen  
Um all das Glend, welches darbt und friert.  
Und ob ihm hundert Momente ragen,  
Ob sich sein Ruhm in Erz und Stein erhebt —  
Das können sie der Nachwelt nimmer sagen,  
Wie er im Herzen seines Volks gelebt!

Hieran schloß sich der Musikvortrag: Krönungsmarsch a. d. Op. „Die Follinger“ von C. Kregschmer. Sodann betrat unser verehrter Herr Bürgermeister Burjan die Rednerbühne zur Festrede. Der geschätzte Redner führte folgendes aus:

#### Hochverehrte Festversammlung!

Viele Jahre hindurch waren wir gewohnt, am 22. März das Festgewand anzulegen und freudigen Dank dem Allmächtigen darzubringen, daß er die Lebensjahre unseres vielgeliebten ehrwürdigen Heldekaisers wiederum um eines vermehrt hatte. Nun sind schon wieder 9 Jahre im Strome der Zeit dahingerauscht, seitdem der erste Kaiser unseres neu erstandenen deutschen Reiches nach Gottes Rathschluß seine ruhmreiche Bahn vollendet und mit seinem sterblichen Theile seine letzte Ruhestätte aufgesucht hat, die er sich selbst bestimmt hatte an der Seite seiner vielgeliebten Mutter und seines teuren Vaters in dem stillen weihewollen Mausoleum zu Charlottenburg. Ein Zittern tiefsten Wehs ging damals durch Deutschlands Gauen, als der große Kaiser seines langes, thaten- und segensreiches Leben beschloßen, alle Deutschen, mochten sie wohnen, wo sie wollten, selbst in den entferntesten Gegenden des Erdenrundes weinten um den großen Todten. Doch ist auch sein Mund schon lange für immer geschlossen, Kaiser Wilhelm der Große lebt und wird leben auf den Blättern der Weltgeschichte, so lange es eine Weltgeschichte giebt und ein deutsches Volk existirt; in den großen Thaten seines langen und reichen Lebens hat er mächtig redende Zeugen seines Daseins hinterlassen. Darum werden auch heute, zu dem 100jährigen Geburtstage des verklärten Kaisers, aller Orten wo deutsche Patrioten einander in die von vaterländische Feuer erglühenden Augen blicken, dem großen Heldekaiser nationale Dankesopfer gebracht, darum giebt sich besonders heute das gesammte deutsche Volk noch einmal der glanzumwobenen Erinnerung an die begnadete Zeit seiner Regierung hin, darum sieht unser geistiges Auge besonders zu dieser Stunde die verklärte Gestalt jenes edlen Mannes, zu dessen Werken die Nachwelt in unzähligen Geschlechtern bewundernd und staunend aufblicken wird, jenes großen Mannes, dessen Leben reich an erhebendem und ermutigendem Beispiel für jeden aus seinem Volke ist, wes Standes und Berufes er sei. Und gerade dieses ist das eigenthümlich Wunderbare an dem Leben Kaiser Wilhelms des Großen und gerade dieses veranlaßt uns, auch in dieser Feierstunde in treuem Andenken an den Heldekaiser noch einmal die großartigsten Züge aus seinem Leben uns in kurzem zu vergegenwärtigen.

Helltönend dringt der Glocken Festgeläute  
Zum Himmel auf, und jubelnd allerwärts  
Riecht wie ein Frühlingslied voll hoher Freude  
Ihr Friedensklängen ein in unser Herz.  
In Andachtsstille heben die Gedanken  
Sich auf zum Herrn, für seine Guld zu danken.

Und so begrüßen wir in ernster Weiße,  
Wo überall ein deutsches Herz noch schlägt,  
Dich Tag, der sinnend uns zurück aufs Neue —  
Zurück in längst vergang'ne Zeiten trägt.  
Was ein Jahrhundert birgt im Schooß gewaltig,  
Vor unser Auge tritt es vielgestaltig.

Ja, vielgestaltig ist der Lebensgang Kaiser Wilhelms des Großen. Sonnenschein und Sturm zeigt er uns. Es wechseln Tage der Menschenlust mit Tagen des Menschenleides. Seine Jugend fiel in eine sturmburchobte Zeit, unter deren Wüthen Staaten wankten und dahinliefen, und auch das deutsche Reich, damals ein Spott des Starcken und Uebermüthigen sank in Trümmer. Napoleon plante die Unterjochung der deutschen Gauen. Da raffte sich das deutsche Volk auf, heilige Begeisterung, ungestüme Thatendrang und freudige Opferwilligkeit brachen die Fesseln fremder Knechtschaft und die ewig denkwürdigen Heldenthaten der Befreiungskriege machten den korrumpirten Unterdrücker machtlos und unschädlich. Ein heißes, muthiges

Ringen, aber auch herrliche Siege. So verging die Jugendzeit Kaiser Wilhelms des Großen.

Ihn selbst traf der Zeiten Ungunst hart und schwer. Seine königlichen Eltern sah er leiden unter dem Unglück des Staates, unter dem Glende des Volkes. Als dreizehnjähriger Knabe stand er an dem Sterbebette der edlen Königin Louise, welcher der Gram über das Unglück und die Schmach des Vaterlandes das Herz gebrochen hatte. Welch ein Abschied von ihr, die eine treue Mutter nicht bloß ihren Kindern, sondern allen Unterthanen und insbesondere auch dem Prinzen Wilhelm war, der mit so schwärmerischer Liebe und Verehrung an ihr hing. Den Vater sah Prinz Wilhelm zu einem ernsten, wortfargen und verschlossenen Manne werden bei all' den schweren Schlägen, die sich mittelbar über seinem Haupte häuften. Welche eine bange und schwere Jugendzeit, die das Gemüth des zarten Jünglings hätte verkümmern können bis zur Verhärtung!

Doch das Herz des Prinzen Wilhelm verkümmerte nicht. Der tief in seine Seele gesenkte Glauben an das Walten einer gerechten und barmherzigen Vorsehung, der königlichen Eltern und des ganzen Volkes beharrliche Treue und strengster Pflichterfüllung auch in den Tagen des Unglücks, das großartige geistige Schaffen des Volkes, das gemaltige Hervordringen der Volkskraft, die den Feind in glücklichem Streite zu Boden schmettete, alles dies stürmte auf den königlichen Jüngling ein und grub unauslöschliches in sein empfängliches Herz. Hier liegen die Wurzeln zu Kaiser Wilhelms des Großen Leben und Sein; hier entspringen all die schönen Grundsätze seiner Persönlichkeit: sein fester Christenglaube, seine unvergleichliche Pflichttreue, sein unerschütterliches Vertrauen auf des Volkes Treue, des Volkes Kraft und des Volkes Liebe.

Auf jene erhebende Zeit der Befreiungskriege folgte eine Reihe stiller Jahre, welche Prinz Wilhelm unausgesezt zu seiner eigenen vielseitigen Ausbildung benutzte. Dabei war jedoch nicht spurlos an ihm vorübergegangen des deutschen Volkes Sehnen nach einem großen, einigen und freien Deutschland, wie es schon damals häufig genug zum Ausdruck gelangte. Wenngleich nun dieses erhabene Ziel seinen Sinn gewaltig fesselte, so verlor er dabei doch nicht die Klarheit und Sicherheit in der Wahl seiner Mittel zur Erreichung seines Ziels. Bei den eiferfüchtigen Bemühungen der Nachbarn, eine straffere Einigung des deutschen Reiches zu verhindern, erkannte Prinz Wilhelm das einzige Mittel zur Verwirklichung der deutschen Pläne in einer schlagfertigen unerschöpflichen Wehrkraft, er sah voraus, daß, um die deutschen Freiheitsideen wahr zu machen, erst das Schwert in die Wage des Völkergeschickes geworfen werden mußte. Er wandte daher, als ihm die Königsherrschaft anvertraut war, seine erste Fürsorge der Armee zu und dieser Weg war der richtige. Bald hörte die Welt von preussischen Waffenthaten. Schleswig-Holstein, zwei echte deutsche Lande, deren Bewohner von echt deutscher Sitte und Jucht waren, wurden ihrem dänischen Bedrücker entrissen und nachdem im 66er Kriege auch die Gegnerschaft mit Oesterreich zum Austrage gebracht worden war, vereinigte sich unter König Wilhelms Führung die Mehrheit der deutschen Staaten zum norddeutschen Bunde, welcher im Innern die Freiheit, nach außen Kraft und Würde verleiht. Allmählich wurden auch die süddeutschen Staaten, welche sich zunächst noch fern hielten, durch König Wilhelms schonende Weisheit gewonnen und nun wurde ein gemeinschaftliches Schutz- und Trugbündniß gegen feindliche Angriffe nach außen errichtet.

So war das Einigungswerk schon seiner Vollendung nahe, da aber sollte es noch eine Probe, die Schwerste, bestehen.

Das mißgünstige Frankreich, Deutschlands uralter Erbfeind, wollte den Abschluß des Einigungswerkes nimmer dulden und böswillig zwang es König Wilhelm den Krieg auf. Aber des Feindes Hoffen, Deutschland unicus zu finden, erwies sich als trügerisch.

König Wilhelm rief zu den Waffen und die ganze deutsche Manneskraft des eins gewordenen Deutschland erhob sich. Unter König Wilhelms Heerbefehl scharte sich ein Volk in Waffen; gewaltige Schlachten wurden geschlagen; Thaten des Waffeneruhmes gaben Zeugniß von der Kraft und Einheit Deutschlands und herrlich fürwahr war der Erfolg, die Wiedergewinnung altdeutscher Lande, die Jahrhunderte lang ein Raub des Erbfeinds gewesen. Herrlicher noch war die Kaiserkrone, die König Wilhelm als edelsten Preis für sich und sein Volk heimbrachte in deutsche Gauen.

Mit Juch jauchzte das Volk seinem Kaiser Heil entgegen, daß er gebrochen die Fesseln, die da hemmten des Volkes Leben, Heil, daß er Bahnen erschloßen, die Segen in reicher Fülle spendeten. Was Jahrhunderte ersehnt und gewünscht, was sie vergebens angestrebt, die Wiederherstellung eines großen und einigen Deutschlands, das ist Kaiser Wilhelm dem Großen in nie geahnter Weise gelungen. Daß Deutschland über allen Nationen erhaben ist und an der Spitze im Rathe der Völker steht, ist nächst Gott das unvergängliche, nie genug zu preisende Verdienst Kaiser Wilhelms des Großen.

Nachdem der Einheitsgedanke verwirklicht war, bestand des großen Kaisers eifrigstes Bestreben darin, überall zu Gunsten des Friedens seinen Einfluß geltend zu machen. Eine lange Reihe von Friedensjahren ist uns durch ihn geschenkt worden, eine große Fülle auch von Segnungen des Friedens. Handel und Gewerbe entwickelten sich zur höchsten Blüthe, Kunst und Wissenschaft haben Großes gezeitigt, auf allen Gebieten des menschlichen Lebens zukunftsreiche Neugestaltungen. Wie ein helfender Vater suchte er besonders das Loos der arbeitenden Klassen durch jene bekannten wohlthätigen Einrichtungen zu verbessern, welche auf seine eigensten Entschließungen hin für sie getroffen wurden. Was es überhaupt Großes und Herrliches im menschlichen Leben giebt, das ist dem deutschen Volke in den Zeiten Kaiser Wilhelms des Großen zu Theil geworden. Kommende Geschlechter werden uns glücklich preisen, in seinen Tagen gelebt zu haben. Da begreift man es denn, daß Jeder, der sich deutsch nennt und deutsch fühlt, an dem Kaiser mit ganzem Herzen hing. Da begreift sich



der stumme Schmerz, als die Nachricht von des großen Kaisers Heimgang die Welt durchzuckte. Da begreifen sich die Gelübde der Hingabe an des Kaisers Schöpfung. Ist auch die teure Gestalt dem sichtbaren Auge entrückt, so wird sie doch unvergessen bleiben in der Weltgeschichte, in dem Herzen jedes deutschen, jedes braven Menschen. Unser Dank, unsre Liebe zu dem unvergesslichen Kaiser Wilhelm den Großen werden nicht ruhen. Verleihen wir diesem Danke Ausdruck und ehren wir das Andenken des großen Verklärten dadurch, daß wir auf sein großes Werk, das geeinte Deutschland und auf seine Fürsten, insonderheit auf Kaiser Wilhelm II. und unsern geliebten Landesvater ein dreifach donnerndes Hoch ausbringen. Das geeinte Deutschland und seine Fürsten, insonderheit Kaiser Wilhelm II. und König Albert leben hoch!

Reicher Beifall lohnte den vortrefflichen Redner und wurde alsbald hierauf begeistert das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles“ angestimmt. Als Musikvortrag folgte das „Kaiserblumenlied“ von Fr. Abt, worauf der allgemeine Gesang des Festliedes „Wer ist der Held so groß und hehr“ mit der Melodie: „Es braust ein Ruf“ folgte. Ein weiterer Vortrag war der Trinkspruch auf Se. Durchlaucht den Fürsten Otto von Bismarck. Herrn Amtsgerichtsrath Stadtrath Dr. Gangloff war diese Aufgabe zugefallen und verstand es der hochgeschätzte Redner in herrlichster Weise, unsern Altreichskanzler in nachstehenden packenden markigen Worten zu feiern:

#### Gedächtnisfeier!

Mit bereitem Worte ist vorhin dem unaussprechlichen Danke Ausdruck verliehen worden, welchen unser deutsches Volk den Mann des Kaisers Wilhelm I., des Großen und dabei doch so demuthvollen Fürsten aus dem Stamme der Hohenzollern schuldet.

Wo immer aber nur, verehrte Anwesende, von dem ersten Kaiser über das neuegegründete deutsche Reich die Rede ist — in demselben Athemzuge wird da zugleich auch des Fürsten Otto von Bismarck gedacht, des Vasallen des alten kaiserlichen Herrn, wie er sich selbst einst in Reichs-tage bezeichnet. Denn untrennbar ist in der Anschauung unseres Volkes die ehrwürdige Gestalt des alten Heldenkaisers mit der Redengefäßlichkeit seines großen eisernen Kanzlers verbunden! Und so tritt auch heute der nun bald 82jährige Alte aus dem Sachsenwalde ganz von selbst vor unser geistiges Auge.

Es ist mir, verehrte Festgenossen, der ehrenvolle Auftrag geworden, einen Trinkspruch auf Se. Durchlaucht, den Altreichskanzler Fürsten von Bismarck heute zu bringen.

Sie werden es verstehen, wenn ich denselben nur kurz fasse.

Denn welche Rede — und sei sie die längste und glänzendste zugleich — vermöchte voll und erschöpfend die unvergleichlichen Verdienste des Fürsten Bismarck um unser Volk und Vaterland zu feiern, des Mannes, ohne welchen wir vielleicht noch heute kein geeintes deutsches Vaterland besäßen, des Mannes, der Deutschland in den Sattel setzte, damit es reite, des Mannes endlich, der das einstige Aschenbrödel unter den Völkern Europas auf die Höhe der Macht und des Ansehens erhoben hat, so daß, wo immer in der Welt Einer unsrer Brüder auftritt, er jetzt — ich bin ein Deutscher — mit stolz erhobenen Haupte sagen darf:

Ja, gewiß — Großen, Unvergleichliches hat Fürst Bismarck vollbracht und nur zu oft vermessen wir in unserer gegenwärtigen bewegten Zeit seinen Einfluß, sein Genie, seinen starken zielbewußten Arm.

Aber nicht der große, unerreichte Staatsmann ist es allein, den wir in Fürst Bismarck bewundern, verehren und lieben. Nein — wenn bei dem Namen Bismarck uns ein Zauber haunt, wenn tief in unseres Volkes Herzen sein Name eingegraben und dauernd, als von Erz oder Stein ein Denkmal ihm errichtet ist, — ich meine, verehrte Damen und Herrn, es kommt dies zum nicht geringsten Theile auch daher, weil in Fürst Bismarck Körper geworden, was unser Volk nennt groß und hehr, deutsch und ehrlich, edel und wahr, weil in Fürst Bismarck sich verkörpert findet, was unser Volk sein möchte, — kurz unseres Volkes Ideal, das Bild des echten deutschen Mannes!

Denn gottesfürchtig und von tiefem Gemüth, makellos, muthig, klarsichtig und fest ist für Fürst Bismarck bei Allem, was er gethan, nur die Wohlfahrt unseres Volkes und Vaterlandes der Kompaß gewesen, der ihn geleitet. Nehmen wir, verehrte Anwesende, noch hinzu, wie er monarchisch durch und durch und von unerlöschlicher Liebe und Anhänglichkeit zu seinem angestammten Fürstenhause auch nach seiner unfreiwilligen Entlassung im März des Jahres 1890 seinem kaiserlichen Herrn die Treue bewahrte, — nur beklagen, daß er die Gnade Sr. Majestät verloren, fürwahr, verehrte Festversammlung, als echter deutscher Mann, der treu seinem Gott, treu seinem Volk, treu seinem König, treu sich selbst, steht Fürst Bismarck da vor unserm Bilde!

Mag hämischer Neid ihn drum lästernd bemäkeln, so lange deutsche Herzen schlagen, wird leuchten er — noch in Aeonen — ein edler, heller Gestein!

Doch, verehrte Festgenossen, nicht feiern wollen wir ihn nur — nein, aufrichten an ihn wollen wir uns, thun und wirken nach seinem Sinne, treu bleiben allezeit seinem großen Grundsatz: „Wir Deutschen fürchten Gott und sonst Nichts in der Welt!“

Und nun fordere ich Sie auf, das Glas zu erheben und ein donnerndes Hoch zu bringen des großen Heldenkaisers großem Kanzler! „Der Altreichskanzler Fürst Bismarck er lebe hoch, hoch, hoch!“

Diesem Trinkspruch folgte ein wahrer Beifallssturm und begeistert sang man hierauf das Lied: „Ich kenn' ein'n hellen Gestein“. Nunmehr entwickelte sich eine echte und rechte Feststimmung, die sich besonders nach dem Musikstück „Kornblumen-Gavotte“ von Morley bemerkbar machte, denn zahlreiche weitere Neben folgten aus bereitem Munde; so toastete Herr Kantor Dienrich auf unsern Landesfürsten König Albert, Mediziner Berger sen. auf die deutschen Frauen, Herr Pastor Siegel auf die deutsche Jugend, Herr Pastor Fider auf die deutsche Armee, Herr Bürgermeister Bursian auf die Kriegs-Veteranen,

welche inmitten des Saales an festlicher Tafel Platz genommen hatten, Herr Postverwalter Jaedel mit Dankesworten auf den Stadtrath zu Wilsdruff, Herr Bürgermeister Bursian auf die Stadt Wilsdruff, Herr Lein-fabrikant Wilhelm Krippenstapel auf den treuen deutschen Männergang, Herr Kaufmann Engelmann auf unsern Herrn Pastor Fider, welcher 1870/71 in dem großen, heiligen Krieg als Feldprediger segensreich thätig war. Weitere allgemeine Gesänge aus einem aus Berlin stammenden Kellamebelle für eine in Berlin erscheinende Tageszeitung erhöhten weiterhin die Feststimmung, jedoch sollten bei solch einem Feste derartige Blätter fernbleiben. Zahlreiche weitere treffliche und von Applaus begleitete Musikstücke hielten die amüsante Festversammlung hierauf noch einige Zeit zusammen, bis auch die spätere Nachstunde den würdig verlaufenen Festabend beschloß, welcher jedem Theilnehmer in segensreicher Erinnerung bleiben wird.

— **Sachsdorf.** Am vergangenen Sonntage beging auch unser Ort durch eine Vorfeier im Saale des Gasthofes zu Sachsdorf den 100jährigen Geburtstag Kaiser Wilhelms I. Zu dieser Feier, die sich aus patriotischen Gefühlen, deren Ausführung der hiesige Männergesangverein übernommen hatte, aus Deklamationen einiger Schulkinder und der Festrede des Herrn Lehrer Kupfer zusammen-setzte, hatten sich eine große Anzahl vaterländisch gesinnter Einwohner von Sachsdorf und Klipphausen eingefunden. Redner entrollte mit trefflichen Worten ein klares Bild von dem Leben und Wirken des verewigten Kaisers. In zwangloser Vereinerung blieben die Erschienenen nach dem offiziellen Theil der Feier noch längere Zeit beisammen. Trinksprüche auf Se. Majestät Kaiser Wilhelm II., König Albert und den Fürsten Bismarck, sowie patriotische Gesänge sorgten dafür, daß die Feststimmung noch lange in allen erhalten blieb.

— **Braunsdorf.** In dem geräumigen, jedoch völlig überfüllten Saale des hiesigen Richter'schen Gasthofes hielt die Gemeinde Braunsdorf am Sonntag Abend von 7 Uhr an ihre Hundertjahrfeier in würdiger Weise ab. Der Gemeinderath und Schulvorstand hatte sämtliche Vereinigungen zur Mitwirkung aufgefordert und die gesammte Einwohnerschaft zur Theilnahme geladen. Der Festauschuss hatte keine Mühe gescheut, um einen würdigen Schmuck des Saales herzurichten. Besonders schön wirkte die am Podium von Herrn Gärtner Humbach zur Verfügung gestellte Pflanzengruppe mit der Wüste des hochseligen Kaisers in der Mitte, sowie der Ranken- und Fahnenhülle. So hatte sich bereits geraume Zeit vor Beginn der Feier ein äußerst zahlreiches Publikum eingefunden, daß die vom Festauschuss angewiesenen Festordner alle Mühe hatten, nur einigermaßen die Gänge freizuhalten und Platz zu schaffen. Auch aus der Umgebung hatten sich verschiedene Theilnehmer eingefunden. Nach dem Allgemeinen Gesang von „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ sprach Herr Lehrer Kolke den auf die Bedeutung des Tages hinweisenden Festvortrag mit markiger, wohlklingender Stimme. Nachdem sodann der Kinderchor in musterhafter Weise eine dreistimmige Hymne und eine Motette gesungen hatte, ergriff Herr Rittergutsbesitzer Andra auf Braunsdorf das Wort zu seinem Vortrage. Er verstand es, durch einfache und doch im höchsten Grade warm empfundene Worte ein Lebensbild unsers unvergesslichen Heldenkaisers Wilhelm I. zu entwerfen, daß die Person des edlen Fürsten wohl vor jedem Auge Gestalt bekam. Nachdem der reiche Beifall verklungen war, brannte „Die Nacht am Rhein“ durch den Saal. Mit weiheligen Gesängen des Kinderchores und passenden Deklamationen mehrerer Schulkinder schloß der erste Theil, nachdem noch Herr Rittergutsbesitzer Andra der Gemeinde das herrliche Prachtwerk: Adam's „Das Buch vom Kaiser Wilhelm“ geschenkt und Herr Wagner der Schule im Auftrage mehrerer Gemeindeglieder sechs prächtige Fürstenbilder zum bleibenden Andenken an den Tag überreicht hatten. Im zweiten Theile hielten Ansprachen auf Kaiser Wilhelm II.: Herr Lehrer Lechner; auf König Albert; Herr Bäckermeister Grau; auf die Mitarbeiter am Reichsbau: Herr Lehrer Lunge-Oberhermsdorf; auf Deutschlands Macht und Stärke: Herr Lehrer Kießig-Oberhermsdorf. Jeder Ansprache, die förmlich mit mächtiger Begeisterung zum Vortrag kamen, folgte rauschender Beifall. Neben verschiedenen Kinderchören, Deklamationen und Allgemeingesängen sorgten die beiden Männergesangvereine für Abwechslung. Der „Sichentrang“ trug in geschicktester Weise das markige „Deutschland hoch“ von B. Schurig und das ebenso mächtige kern'sche „Mein Deutschland“ vor, während die „Deutschen Säger“ den prächtigen „Sängergruß“ von Niesen, sowie das echt deutsche „Bundeslied“ von Kern gar wacker sangen. Zu Beginn des dritten Theiles wurde der Saal dunkler gemacht, da der Turnverein zu Braunsdorf eine Anzahl Gruppen stellte, welche förmlich effectvoll bengalisch beleuchtet wurden. Alles gelang vortrefflich, besonders gefiel die am Schluß gestellte Fahnen-gruppe. Reicher Beifall lohnte auch diese Darbietungen. Hierauf hielten Herr Gemeindevorstand Emmrich eine Ansprache auf den dankbaren Sinn und das vaterländische Gefühl der Gemeinde Braunsdorf, Herr Kirchenvorstand Demnitz auf die Theilnehmer und Herr A. Kehler auf die Stifter dieses höchst wohlgelungenen Festes. Mit dem Vortrag des Liedes: „Brüder reicht die Hand zum Bunde“ erreichte die offizielle Festfeier ihr Ende. Ein Tänzchen folgte darnach, während dessen noch manch fröhliches Lied erklang. — In der Abhaltung dieser Festfeier hat sich die Gemeinde Braunsdorf wiederum ein glänzendes Zeugniß selbst ausgestellt. Möge dieser dankbare, treue, ja echt deutsche Sinn derselben stets erhalten bleiben.

— **Kesselsdorf.** Sonntag, den 21. März, beging auch Kesselsdorf und Umgebung die Kaiserfeier in wahrhaft erhebender Weise. Durch die außerordentlichen Anstrengungen und das bewundernswürdige Geschick des Herrn Postagenten Kohl, sowie durch die opferwilligen Bemühungen des Herrn Pfarrers Dr. Lic. theol. Lehmann und des Herrn Hilfsgeistlichen Paul war es möglich, die Feier zu einer wahrhaft schönen zu gestalten. Sie bestand aus

mehreren Ansprachen, die von den oben genannten Herren gehalten wurden, aus einigen vierstimmigen Chören des Gesangvereins „Liedertafel“, der in altbekannt vorzüglicher Weise von Herrn Kantor Matthes geleitet wurde, aus Deklamationen, sowie aus lebenden Bildern. Hierbei soll namentlich des Herrn Hilfslehrer Heyde, der sich um die Darstellung des Knappen in „Barbarossa's Erwachen“ und in seinem Vortrag aus der letzten Lebenszeit Wilhelms I., sowie in dem Hoch auf Wilhelm II. besonderen Dank erworbene, gedacht sein. Das Programm bot eine Fülle von Darbietungen. Auch einige allgemeine Gesänge wurden von der Festversammlung gesungen. Besonders die lebenden Bilder entzückten jedesmal einen langanhaltenden Beifallssturm. Alle Festtheilnehmer waren mit stürmischen Geschreie, was die Freude an der Feier erhöhte. Die Festversammlung war so zahlreich besucht, daß der große Saal des Gasthofs „Zur Krone“, dessen Bestzer Herr Fehrmann, sich großes Verdienst um das Gelingen der Feier erworben hatte, kaum die Menge zu fassen vermochte. Nach der Feier fand Ball statt, der die Festtheilnehmer noch lange in froher Stimmung beisammenhielt.

#### Vaterländisches.

Wilsdruff, 24. März. Kommen den Freitag, den 26. d. M. Abends 7/7 Uhr findet öffentliche Sitzung des hiesigen Stadtgemeinderathes statt. Die Tagesordnung hierzu hängt im Rammereigebäude aus.

— Unserem heutigen Blatte liegt ein Prospekt des „Guten Bayreuther Gesundheits-Malz-Kaffee“ von Christoph Adam Schmidt bei. Den Alleinverkauf für Wilsdruff und Umgegend hat die Firma Th. Ritzhausen hier übernommen.

— In Chemnitz fand in voriger Woche eine Baptisten-taufe statt. Man hatte hierzu am Ufer der Chemnitz zwei Zelte errichtet, in welchem sich eine Anzahl weiblicher und männlicher Mitglieder der Baptistenkirche entzückten und darauf in langen weißen Gewändern hervortraten. Der mit schwarzem Talar bekleidete Prediger richtete an die Täuflinge eine Ansprache, um sie dann der Reihe nach bis an die Knie in's Wasser zu führen. Jeder Täufling wurde unter den bei den Baptisten üblichen Ceremonien im Wasser umgelegt, sodas dieselbe über ihn hinwegfloß. Nachdem die Getauften ihre Kleider wieder angelegt hatten, endete die Ceremonie mit einem gemeinsamen Gesange.

— Ein Kohllöcherer in Markneukirchen, der sich vereinsamt fühlte, hat jetzt zur Gründung eines Klubs für Kohllöcherer aufgefordert.

#### Vermischtes.

\* Fünfzehn Arbeiter begraben. Laut dem „Echo“ in Aachen hat sich in Weller bei Orenmacher ein schweres Unglück zugetragen. In einer dortigen Kohlgrube stürzten die Galerien ein, wodurch fünfzehn Arbeiter unter den Trümmern begraben wurden. Man glaubt nicht, daß einer der Arbeiter gerettet werden kann. Das Unglück geschah dadurch, daß die hitzigen Pfeiler angefault waren und die über ihnen lastenden Steinsmassen nicht mehr tragen konnten.

\* Eine sonderbare Bekanntmachung hat in Biegelede bei Kronach der Gemeindevorstand ausstellen müssen. Er forderte die Eltern auf, ihre Kinder zu reinigen, da unter den etwa 100 Schulkindern des Ortes fast keines von Ungeziefer frei sei.

\* Das Regierungsjubiläum der Königin von England ist noch drei Monate entfernt. Dennoch werden in London Fenster und Zimmer in den Straßen, durch welche der Zug der Königin fährt, schon jetzt zu ungeheuren Preisen verantheilt. Für ein Stockwerk eines Hauses, von dem man die Westflur der St. Pauls Kathedrale sehen kann, wo die Equipage der Königin während des Gottesdienstes im Freien halten wird, sind 200 Pfund Sterling (40,000 M.) für die wenigen Stunden bezahlt worden.

\* Die Fruchtbarkeit der Bienenkönigin ist von einem Bienen-lächter in Palästina ein volles Jahr genau beobachtet worden, wobei ermittelt wurde, daß dieses Thierchen bis zu 3000 Eier am Tage zu legen im Stande ist. Die stärkste Produktion fand vom 18. März bis 10. April statt, worauf dieselbe wieder stark abnahm, um bis Mitte Juli auf ein zweites Maximum zu steigen. In den 3 Wochen vom 18. März bis 10. April hatte die Bienenkönigin nicht weniger als 57,200 Eiern das Leben gegeben. Von Anfang August an nahm die Zeugungskraft ab, und die Zeit vom 10. bis 31. Dezember war die einzige im ganzen Jahre, in welcher die Königin, die bekanntlich für den Nachwuchs des ganzen Volkes zu sorgen hat, sich Ruhe gönnte. In dem ganzen Jahre hatte die Königin 320,034 Eier gelegt, was einer durchschnittlichen Menge von 876 pro Tag entspricht. Da die Zahl der Bewohner des Bienenstockes am Ende des Jahres dieselbe war wie am Anfang, so muß angenommen werden, daß auch ungefähr 390,000 alte Bienen in diesem Jahre gestorben sind.

\* Hinrichtung. Aus Meiningen wird unterm 12. März berichtet: Der Holzarbeiter Paul Steiner aus Steinach wurde heute durch den Scharfrichter Reindel aus Magdeburg hingerichtet, da der Herzog Georg diesmal, und zwar zum ersten Male seit dem Regierungsantritt von dem Begnadigungsberechtigen Gebrauch gemacht hat. Steiner hatte einem Mädchen, mit dem er ein intimes Verhältniß unterhielt, im Walde aufgelauert und dasselbe ermordet.

#### Frauen und Mädchen,

welche an Verstopfung leiden und hierdurch über Herzklopfen, Kopfschmerzen, Schwindelanfälle, Flimmern, Appetitlosigkeit u. dgl. klagen, sollten dem Rath erfahrener Aerzte folgen und nur die von Professoren der Medizin geprüften und empfohlenen Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen anwenden, welche alle ähnlichen Mittel übertreffen und sich als das angenehmste, zuverlässigste, billigste und unschädlichste Hausmittel seit Jahrzehnten bewährt haben. Erhältlich nur in Schachteln zu Mark 1.— in den Apotheken. Die Bestandtheile der achten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind Extrakte von: Silge 15 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absynth, je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterklee-pulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.



## Telegramm!

Während des Jahrmarktes empfiehlt jede halbe Stunde frisch-gebrannte Mandeln mit Cacao, Alpenbrod, Bauerhasen, ff. bittere und süße Macaronen und Pfastersteine.

Um gütige Berücksichtigung bittet

**F. S. Morgenstern, Conditor.**

Stand: Hauptbudenreihe, an der Firma kenntlich.

## Drei-Kaiser-Album

Leben und Wirken der drei ersten deutschen Kaiser seit Wiedererrichtung des deutschen Reiches, ein Buch für das deutsche Volk, mit 130 Illustrationen und Moment-Photographien ist zum Preise von 1 Mk. zu erhalten in der Expedition dieses Blattes.

Spezialität gegen Wanzen, Flöhe, Küchenungeziefer, Motten, Parasiten auf Haustieren etc. etc.



## Zacherlin

wirkt staunenswerth. Es tödtet unübertroffen sicher und schnell jedwede Art von schädlichen Insekten und wird darum von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name: „Zacherl.“  
In Wilsdruff bei Herrn Aug. Schmidt.

## ff. Couverts

mit Firmenaufdruck fertigt billigt Martin Berger's Buchdruckerei.

## Kinderwagen

sind in grosser Auswahl und in Neuheiten am Lager und empfehle dieselben zu Fabrikpreisen.

Um geneigte Berücksichtigung bittet

## Robert Täubert,

Wilsdruff, Schulgasse.  
Alte Kinderwagen

werden erneuert.

## Wechselformulare

empfehl die Druckerei ds. Bl.

## Alles Zerbrochene

Glas, Porzellan, Holz u. s. w. kittet am allerbesten der rühmlichst bekannte, in Lübeck einzig prämiirte **Blüß-Stauffer-Kitt**, nur echt in Gläsern à 30 u. 50 Pfg. bei Aug. Schmidt, Kaufhaus.

## Zwei Tischlergehilfen

sucht sofort A. Fiedler.

## Ein zuverlässiger Knecht,

welcher die Mülhfuhrn mit zu besorgen hat, wird sofort gesucht in der Kirckenmühle zu Helbigsdorf.

## Schirrmeisterstelle - Gesuch.

Gutsbesitzerssohn sucht zur selbständigen Bewirthschaftung eines mittleren Landgutes Stellung. Werthe Offerten unter N. S. 300 postlagernd Grumbach Bez. Dresden erbeten.

Hierdurch mache ich bekannt, daß ich die Schulden meines Mannes fernerhin nicht mehr bezahle.

Auguste Franz,  
Neu-Tanneberg.

Reizende

## Pelerinen-Kragen Capes

für Damen und Mädchen in größter Auswahl empfiehlt

## B. Walther,

Potschappel, Tharandterstraße 22.  
Sonntags 11-2 und 3-5 Uhr geöffnet.

## Arnica - Haaröl,

ein balsamischer Auszug der grünen Arnica-Pflanze, ist das wirksamste und unschädlichste gegen Haarausfall und Schuppenbildung. Flaschen à 75 und 50 Pfg. in der Apotheke zu Wilsdruff.

## Nicht annähernd erreicht

von irgend einem neuen Reklame-Artikel ist in ihren notorisch unvergleichlichen Wirkungen i. d. Hauptpflege und gegen alle Hautunreinigkeiten und Ausschläge nur die altbewährte

Original - Theerschwefel - Seife  
Carbol - Theerschwefel - Seife

Marke: Dreieck mit Erdkugel u. Kreuz von Bergmann & Cie., Berlin N.W. u. Frkf. a. M. Vorr. 50 Pf. pr. Stck in der Löwen-Apotheke und Kräuter-Gewölbe.



## Maria-zeller

## Magen-Tropfen,

vortreflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein  
= Unentbehrliches =  
altbekanntes

Haus- und Volksmittel

bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichlichem Athem, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung.

Auch bei Kopfschmerz, falls er vom Magen herrührt, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Leber- und Hämorrhoidal-leiden als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die Mariazeller Magen-Tropfen seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen.

Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pfg., Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Versand durch Apotheker Carl Brady, Apotheke zum „König von Ungarn“, Wien I Fleischmarkt, vormals Apotheke zum „Schutzengel“, Kremsier (Mähren).

Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten.

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in

Wilsdruff: Löwenapothek.

Vorschrift: Aloe 15,00; Zimmtinde, Coriandersamen, Fenchelsamen, Anisamen, Myrrha, Sandelholz, Calamuswurzel, Bitterwurzel, Entianwurzel, Rhubarbar, von jedem 1,75. Weingeist 60% - 750,00.

Alle diese Spezies werden grob zerleinert und 8 Tage hindurch in 750 Gramm 50%igen Weingeist bei öfterem Umrühren digerirt (ausgelaugt) und sodann filtrirt.

## Eine schöne Wohnung,

2 Zimmer, große Kammer, Küche und sonstigen Zubehör zu vermieten.

Gest. Offerten an die Exped. d. Bl.

## Eine schöne Wirthschaft

mit 18 Scheffel Land ist veränderungshalber zu verkaufen  
Alt-Tanneberg No. 14.

## Liedertafel.

Morgen Freitag, den 26. d. M.  
Wiederbeginn der regelmäßigen Uebungen.  
Der Liedemeister.

## Hotel Löwe.

Heute Donnerstag zum Jahrmarkt  
Große Ballmusik  
vom Stadtmusikchor,  
wozu freundlichst einlobet E. Gast.

Restaurant Forsthaus.  
Zum Jahrmarkt  
Schinken in Brodteig  
mit ff. Kartoffel-Salat.



## Schlachtfest,

Heute Donnerstag  
früh 9 Uhr Wellfleisch,  
später frische Würst und  
Gallertschüsseln.

Hierzu ladet freundlichst ein H. Lucius.

## Niederer Gasthof Braunsdorf.

Sonntag, den 28 März

## Jugend-Ball,

wozu freundlichst einladet der Vorstand.

## Auktion.

Wegen Aufgabe der Bewirthschaftung soll  
Freitag, den 2. April d. J.

von Vormittags 9 Uhr an  
in meinem Gehöft, Freiburgerstr. 127 folgendes  
Inventar gegen Baarzahlung meistbietend versteigert werden.

5 Kühe, 4 Schweine, 9 Hühner, 1 Transport Stroh, event. auch Heu und Grummet, 4 Wagen, 2 Schlitzen, 1 Reinigungsmaschine, 1 Waage m. Gewicht, Ernteleitern, Pflüge, Eggen, Walze, Haken, Leitern u. a. m.

Das Vieh kommt 11 Uhr Vorm. zur Versteigerung.

Wilsdruff, den 25. März 1897.

Rich. Eckelt.

Prima

## Mast-Ochsen-Fleisch

und  
frisches Schöpsenfleisch  
empfehl E. Gast.

## Für Maler und Maurer

halte ich zum Wilsdruffer Jahrmarkt mit einer großen Auswahl

## Schablonen

für Wand- und Deckendekoration  
feil.

Karl Herr,  
Schablonenfabrikant.

## Wurmmittel

empfehl

## Löwen-Apotheke.

Haarwuchs untrüglich fördernd,  
Haarboden kräftigend und reinigend,  
Schuppenbildung verhindernd  
wirkt bei dauerndem Gebrauch untrüglich  
B. Knauths echtes, aufrichtiges

## Arnica - Haaroel

mit gesetzl. geschütz. Etikette.  
Fläschchen zu 50 u. 75 Pfg. in Wilsdruff allein echt bei  
Paul Kletzsch.

## 4 Scheffel Geld,

gute Lage, sind zu verpachten resp. zu verkaufen.  
Näheres zu erfahren in der Expedition ds. Blattes.

## Ein Läuferchwein

ist zu verkaufen bei Eduard Kittler, Freiburgerstr. 6, Hinterh.

## Läufer-Schweine,

große oder kleine, zu verkaufen Nr. 132.

Hierzu eine Beilage.



# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 36.

Donnerstag, den 25. März 1897.

## Die innere Krisis.

Wieder einmal gehen in Deutschland sensationelle und aufregende Krisengerüchte, hervorgerufen durch die bisherige Entwicklung der Marinefrage, um, sie werfen einen leisen Mißklang in den noch immer hochgehenden patriotischen Festjubel anlässlich der Jahrhundertfeier für Kaiser Wilhelm I. Sogar die erlauchte Person des Trägers der Kaiserergewalt spielt in diesen Gerüchten eine Rolle, soll er doch zu einem bekannten Reichstagsabgeordneten geäußert haben, es würde im Falle einer Ablehnung der Marineforderungen einen „Kladderadatsch“ geben, wie er noch nie dagewesen, es würde dann das gesammte Ministerium Hohenlohe seiner Wege gehen müssen. Von einem gewissen Theile der Tagespresse sind diese angeblichen Äußerungen des Monarchen bereits aufgegriffen und zu politischer Stimmungsmacherei verwertet worden, welchem verwirrenden Beginnen indessen nicht entzogen genug entgegengetreten werden kann. Denn daß der Kaiser die ihm zugeschriebenen Äußerungen in der mitgetheilten Form gethan haben sollte, das ist schon in Hinblick auf die gewohnte vornehme Ausdrucksweise des erlauchten Herrn höchst unwahrscheinlich, in der That wird denn auch von halbamtlicher Berliner Seite bestritten, daß der Kaiser etwas Derartiges gesagt habe. Aber begreiflich wäre es schon in Hinblick auf seine Vorliebe für die Marine allerdings, wenn sich der Monarch über den bisherigen ungünstigen Gang in der parlamentarischen Behandlung der gegenwärtigen Marineforderungen etwa verstimmt zeigt, und welche Folgen diese Verstimmung zeitigen könnte, das läßt sich noch keineswegs beurtheilen.

Jüngst indessen gewähren die Darlegungen der maßgebenden Regierungsvertreter bei der zweiten Lesung des Marineetats noch durchaus keinen Anhalt dafür, welche Konsequenzen wohl die ablehnende Haltung des Reichstages gegenüber den meisten Mehrforderungen des Marineetats wohl nach sich ziehen würde. Weder der Reichskanzler Fürst Hohenlohe noch der Staatssekretär des Auswärtigen v. Marschall haben auch nur die leiseste Andeutung darüber gemacht, daß eine etwaige endgiltige Ablehnung der strittigen Marineforderungen entweder den Rücktritt des gesammten Kabinetts Hohenlohe oder aber eine Auflösung des Reichstages bewirken werde. Daß die leitenden Persönlichkeiten es vermieden haben, nach der einen oder der anderen Seite hin einen Druck auf die widerstrebende Reichstagsmehrheit in der Marinefrage auszuüben, kann die parlamentarische Stellung der Regierung in der letzteren schwerlich verschlechtern, ja möglicherweise wäre eine solche Haltung zur Anbahnung eines Kompromisses wegen des Marine-Etats zwischen zweiter und dritter Lesung geeignet, so ausichtslos freilich auch ein solches Beginnen augenblicklich erscheint. Wenn aber in manchen Blättern der Regierung der Rath gegeben wird, ein definitives Scheitern der neuen Marineforderungen frisch und frohlich durch eine Auflösung des Parlamentes zu beantworten, um zu versuchen, durch einen direkten Appell an das Volk einen marinesfreundlicheren Reichstag zu Stande zu bringen, so ist dies eine arge Verkennung der wirklichen Sachlage. Es erscheint denn doch höchst zweifelhaft, ob die Marineforderungen eine durchschlagende Wahlsparole für die Regierung sein würden, in weiten Volkstheilen, besonders in der Wählerchaft des Centrums, der sozialdemokratischen Partei und der bürgerlich-radikalen Parteien, bringt man der Frage der Flottenvermehrung nur ein sehr mäßiges Interesse und Verständnis entgegen, zudem herrscht auf vielen Seiten der Nation infolge verschiedener Vorgänge eine gewisse Verstimmung, während schließlich auch die sich ihrem Ausgange zuneigende Legislaturperiode des Reichstages wahrlich kein besonders geeigneter Zeitpunkt für plötzliche Neuwahlen sein würde. Alles in Allem genommen, könnten daher die Aussichten für die Regierung in einem auf Grundlage der Marineforderungen zu führenden Wahlkampfe nur als trübe bezeichnet werden, so daß ihre Niederlage ziemlich gewiß wäre.

Vorläufig freilich herrscht noch Unklarheit über die Weiterentwicklung der geschaffenen Lage, vielleicht, daß die kaiserliche Entscheidung über das Entlassungsgeheiß des Marinestaatssekretärs Hollmann einen nächsten Fingerzeig in dieser Beziehung giebt. Nur wird man sich an den maßgebenden Berliner Stellen sehr ernsthaft die Frage vorlegen müssen, ob es wirklich angebracht und rathlich sei, es äußersten Falles auf einen Konflikt mit der Volksvertretung der Nation nur wegen der Marineforderungen ankommen zu lassen.

## Vaterländisches.

Die „Statist. Korr.“ enthält eine Zusammenstellung über die Uebertritte im deutschen Reich zu den evangelischen Landeskirchen und die Austritte aus ihnen während der Jahre 1890 bis 1894. Trotz einiger Lücken sind die gesammelten Zahlen doch ausführlich genug, um Beachtung zu verdienen. Im Ganzen haben Uebertritte zu den evangelischen Landeskirchen 23,607 und Austritte aus ihnen 18,804 stattgefunden, so daß der Gewinn 4803 beträgt. Zu den evangelischen Landeskirchen sind übergetreten 2088 Juden, 17,002 Katholiken und 4217 Personen anderer oder unbekannter Konfession. Dagegen sind übergetreten zum Judenthum 61 Personen, zur katholischen Kirche 2794 und zu anderen Gemeinschaften einschließlich derjenigen, bei denen die neue Konfession unbekannt blieb,

15,044 Personen. Demnach hat die evangelische Landeskirche 2027 und im Austausch mit der katholischen Kirche 14,208 Personen gewonnen, wogegen sie im Austausch mit anderen Gemeinschaften, besonders wohl mit den Dissidenten 11,432 Seelen verloren hat. Die Uebertritte von Katholiken zur evangelischen Kirche überwiegen in allen Theilen des deutschen Reichs ausschließlich der rechtsrheinischen Bayern und Württembergs die Uebertritte von Evangelischen zu den Katholiken. In Preußen sind 14,045 Katholiken evangelisch geworden, dagegen nur 1467 Evangelische katholisch. Der Uebertritt zu anderen Gemeinschaften war besonders stark in Württemberg, Hamburg, Neuß a. L. und im Königreich Sachsen. In Sachsen hat die evangelische Landeskirche durch die Uebertritte eine Abnahme um 1852 Personen erfahren.

Das „Dresdner Journal“ veröffentlicht folgenden Aeneasbefehl: Zur freien Erinnerung an die Wiederbegründung des Deutschen Reiches und zum Andenken an seinen ersten deutschen Kaiser, unter dessen ruhmreicher Führung auch Meiner Sachsen kämpften, bestimme Ich, nach Uebereinkunft mit Sr. Majestät dem Kaiser, daß Meine Truppen vom heutigen Jubeltage ab, an welchem vor hundert Jahren der erhabene kaiserliche Begründer des Deutschen Reiches geboren wurde, die deutsche Kolonne neben der Landeskolonne anlegen.

Dresden, am 22. März 1897. Albert R.  
In Clausnitz bei Sayda ist vor einigen Tagen ein Koloss unter den Bäumen, eine mächtige Linde, unter der Art des Holzhauers gefallen. Die riesige Linde, wie eine zweite Baum in Sachsen zu finden war, hat ein Alter von etwa 500 Jahren erreicht, sie besaß am Stocke einen Durchmesser von 4 Metern und war bei 8 Meter Schaftlänge durchschnittlich 3,54 Meter stark. Mehrere Äste waren über einen Meter stark und ergaben noch ganz stattliche Klöpper.

Am 24. April d. J. werden es 60 Jahre, daß der erste Personentransport auf der Eisenbahn in Sachsen stattfand. Diese Fahrt gestaltete sich dadurch besonders interessant, daß der damalige Prinz Johann, der nachmalige König, bei dieser Gelegenheit erstmalig die Eisenbahn benutzte. Es war am 24. April 1837 früh 9 Uhr, als der Train in Leipzig bereit stand, um die Fahrt auf der bis dahin fertiggestellten Strecke von Leipzig nach Alten zurückzulegen. Die Strecke war 16,200 Ellen lang. Der Zug bestand aus der Lokomotive „Blitz“ mit einem englischen Führer und aus acht Personenwagen. Die erste Wagenklasse, welche der Prinz und das Gefolge benutzten, war vollständig geschlossen, die Wagen zweiter Klasse waren eine feste Bedachung, sie waren aber an den Seitenwänden nur mit Leinwandvorhängen zum Auf- und Zuziehen versehen. Die Personenwagen dritter Klasse waren ganz offen. Die Bestimmungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung gerade an diesem Tage hatten der Eisenbahnverwaltung viele Schwierigkeiten bereitet und es war nur zu bewundern, daß keine Unglücksfälle vorkamen, denn die Passagiere saßen in allen möglichen Stellungen auf dem Wagensdeckel oder hingen die Beine über die Bordkante und, was das allerstimmigste war, die Bewohner entlang der Strecke hatten sich auf dem Bahntörper bequem gemacht und erwarteten so die Ankunft des Zuges. Von seiten der Bahnwärterposten wurden die Signale von Mann zu Mann mit kleinen Flaggen gegeben. Die Plätze in den Wagen waren wie damals in der Post numerirt. Unter großem Jubel der Leipziger Bevölkerung setzte sich der mit Guitlandern und Fahnen geschmückte Zug in Bewegung und Hunderte mit guter Zunge begleiteten denselben eine große Strecke, hatte er doch „Schnecken-tempo“ angenommen. Viel Vergnügen bereitete es dem Prinzen Johann, als der Train kurz vor Alten „stehen blieb“ und das liebe Publikum schieben wollte. Am Ende der Fahrt ließ sich Prinz Johann das gesammte Zuggespann vorstellen, dann besichtigte er eingehend die Lokomotive und unterhielt sich längere Zeit mit dem Führer derselben. An eine Zurückfahrt nach Leipzig war natürlich nicht zu denken, die Passagiere, welche nicht warten konnten, mußten natürlich die Heimreise mit Wagen oder Pferd oder zu Fuß antreten, denn die Maschine war defekt geworden. Die zweite Fahrt am anderen Tage ging jedoch glatt von Statten. Am 24. April, also am ersten Tage, wurden bereits 268 1/2 Töhaler und am zweiten Tage 254 Töhaler Fahrgeelder gelöst.

Neßschau, 20. März. Verhängnisvolle Folgen brachte das Unwetter, das gestern Abend über unseren Ort zog, einem Theil der Fabrikanlage der Firma Moritz Zimmermann. Etwa 3 Minuten nach 7 Uhr stürzte ein inmitten der Anlage befindlicher, seit etwa 4 Jahren außer Gebrauch gekelter Schornstein ein. Beim Niedergehen durchschlag verselbe das von ihm betroffene Nebengebäude, in dem sich die Vorbereitung befindet, bis herab zum Erdgeschoß, welches, zur Hälfte einem Trümmerschaufen gleichend, von der Wucht des Sturzes Zeugniß ablegte. Leider sind bei dem Unfall auch zwei Menschenleben zu beklagen. Der in der Alkomodur befindliche, seit etwa einem halben Jahr angestellte Kaufmann Knoll aus Greiz, 40 Jahre alt, der erst seit 8 Tagen seinen Wohnsitz hierher verlegt hatte, wurde todt aus dem Hausen von Schutt in der Etage des Gebäudes hervorgezogen, während der seit nahezu 20 Jahren in dem Betriebe thätige Garnausgeber Fieze aus Limbach von einem jöhren Tode ereilt wurde in dem Augenblicke, da er das vom Unheil betroffene Gebäude verlassen wollte. Die tödtlich Verunglückten waren verheiratet; der erstere wird von der Wittwe und ein Kind, der letztere von Frau und vier Kindern beklagt. Die in den Vorbereitungsräumen aufhältlichen Personen suchten sich, sobald sie das verderbtkündende Geräusch vernahmen, zu retten und kamen mit theils schweren, theils leichten Verletzungen davon; der Kaufmann R. Prasser-Reichen-

Walter-Eidenhoff Verletzungen am Kopfe und den Beinen zugefügt wurden. Viele Arbeiter hatten vor Eintritt der Katastrophe glücklicherweise die Arbeitsstätte verlassen. Der Schornstein war, wie festgestellt wurde, von einem Blitzstrahl getroffen, wankend und von dem herrschenden heftigen Sturme ausgehoben worden und kam so zum Sturze.

Am Dienstag früh 7 Uhr erfolgte in Reichenberg in Böhmen die Hinrichtung des Raubmörders Kögl. Derselbe richtete bis zum letzten Augenblicke cynische Ansprachen an die Umstehenden.

Abbau. In unserer Stadt kursirte das Gerücht, daß der Transportdirektor Winkler in Dresden und der hiesige Bahnhofinspektor Göge, welche seiner Zeit vom Landgericht Bautzen zu drei bzw. einem Monat Gefängniß verurtheilt wurden, begnadigt worden sind. Die Verurtheilung erfolgte bekanntlich wegen des Eisenbahnunfalles, von dem im September v. J. der kaiserliche Hofzug auf hiesigem Bahnhofe betroffen wurde. Eine Befähigung des oben erwähnten Gerüchtes bleibt abzuwarten.

Raunhof. Ein bedauerlicher Unglücksfall betraf die 71 Jahre alte Frau Wittwe Th. hier. Während sie am Ofen saß, fing ihre Kleider Feuer. Die Frau zog sich so erhebliche Brandwunden im Gesicht, am Arme und Beine zu, daß sie ihren Verletzungen erlegen ist. Auf welche Weise die Kleider in Brand gerathen, konnte nicht aufgeklärt werden, da die schon seit einigen Jahren gelähmte Frau nicht sprechen konnte.

Die Bewegung unter den Steinbrechern der Sächsischen Schweiz hat einen schärferen Charakter angenommen, indem am Montag Abend die Steinbrecher im Gottliebshale in fast allen Bräcken schon um 6 Uhr Feierabend machten und damit sich selbst die Erfüllung ihres von den Steinbruchinspektoren bisher energisch verweigerten Wunsches gaben. Bis jetzt ist in den Bräcken fast bis halb 7 und 7 Uhr gearbeitet worden, aber schon seit einiger Zeit bemühten sich die Arbeiter, die Feierabendstunde auf 6 Uhr zu verlegen. Als am Dienstag früh die Arbeiter ihre Thätigkeit aufnehmen wollten, wurde ihnen die Einhaltung der bisherigen Arbeitszeit zur Pflicht gemacht. Der größere Theil der hier in Betracht kommenden etwa 1500 Arbeiter verließ jedoch die Arbeitsstätte, während nur eine kleinere Zahl die Arbeit aufnahm. Die Bruchinspektoren haben auf Grund dieser plötzlichen Arbeitsniederlegung in einer Versammlung den Beschluß gefaßt, vom Donnerstage ab in allen Bräcken die die Arbeit ruhen zu lassen. Außer den Steinbrechern werden auch die Arbeiter bez. Räumer arbeitslos.

Vor 25 Jahren (1872) hatte das Königreich Sachsen eine ortsangelegene Bevölkerung von 2,556,244 Personen (1,013,304 in den Städten, 1,542,340 auf dem Lande wohnend). Am 1. Dezember 1895 war die Bevölkerungsziffer Sachsens auf 3,783,014 angewachsen. Die heute bevölkerste Stadt des Landes: Leipzig (398,448 Einwohner) hatte 1872 106,925 Einwohner, während Bärenstein — heute wie damals die kleinste Stadt Sachsens — 606 Einwohner zählte, 1895 aber auf 550 Einwohner zurückgegangen war.

Mägeln bei Pirna. Am Donnerstag Nachmittag stürzte der vier Jahre alte Knabe der Müller'schen Eheleute in die stark angeschwollene Mäglitz in der Nähe der Heidenauer Brücke. Den Spielgenossen war es nicht gelungen, durch Angstschreien noch rechtzeitig Hülfe herbeizurufen, und es mußte somit der unglückliche seinen Tod in den Wellen finden. Seine Aufsindung erfolgte erst, nachdem ihn schon die Fluthen der Elbe aufgenommen hatten. Der herbeigerufene Arzt, Herr Dr. Heideberger, konnte nur den Tod des Armen feststellen.

Einen jähen Tod fand am Sonnabend Vormittag die Gattin des Gutbesizers Jouch in Jessen. Derselbe war in Begleitung ihres Mannes nach Weipen gefahren und in das Colonialwaarengeschäft ihres Verwandten, des Kaufmanns B. an der alten Brücke, gegangen, um Einkäufe zu besorgen. Hierbei wurde die in den fünfziger Jahren stehende rüftige Frau von einem Herzschock betroffen, welcher ihrem Leben ein plötzliches Ziel setzte.

## Im Riedhof.

Original-Roman von Em. Heinrichs.  
(Nachdruck verboten.)  
(Fortsetzung.)

„Schrei nur nicht so laut, alter Freund!“ beschwichtigte der Geheimrath. „Wir wollen die Geschichte vorerst mit dem Mantel der Liebe zudecken und fortan noch vorsichtiger sein. Ich weiß, daß ich einige Tage das Bett hüten muß, da eine fatale Lähmung mir in den Gliedern liegt. Du bist auch noch nicht marschfähig, also müssen wir Deinen Sohn hinsichtlich des Riedhofs instruiren. Der alte Gottfried muß gewarnt werden, — sein Herr darf keine Speise berühren, von welcher nicht vorher Dr. Rant erst sein Theil erhalten hat.“

„Das wird ihm unmöglich werden.“

„Nun, dann muß Frau Bachmeier benachrichtigt und an ihre Vorsicht appellirt werden.“

„Sie ist des Doktors Schwester —“

„Wohl wahr, aber ihm nicht zuzuthun. Dein Sohn muß mit ihr reden. Ich sage Dir, sie hat einen netten Bruder, der nicht umsonst Chemie studirt hat. Der Rest des Trinkwassers, den wir hier behalten, ist doch wohl verwehrt?“

„Gewiß —“

„Ein Berliner Chemiker soll mir sagen, was der Hüllensbraten für eine Mischung filtrirt hat, um mir das Operationsmesser zu entwinden. Klopfe es nicht eben?“

Der Wirth öffnete die Thür, um den Herrn Polizei-Kontrollleur Jansen zu melden.

„Laß ihn kommen,“ sagte der Kranke, „er wittert eine



Jansen trat ein.  
„Um Vergebung, meine Herren, daß ich hier einbringe. Die ganze Stadt ist in einer unbeschreiblichen Aufregung über ein Verbrechen, das an unserem berühmten Gasten verübt worden, man spricht von einer Vergiftung. Ich war leider ver- reist.“

„Sonst würden Sie unzweifelhaft die Stadt schon beruhigt haben, Herr Kontrolleur,“ erwiderte der Geheimrath trocken. „Die Theilnahme ist recht schmerzhaft für mich, doch fürchte ich fast, daß sich Umbach sehr enttäuscht fühlen wird, anstatt eines sensationellen Giftmordes einen leichten, durch eigene Unvorsichtigkeit herbeigeführten Krankheitsanfall konstatieren zu müssen. Aus der Mücke ist durch Frau Janna mal wieder ein Elefant geworden, Herr Kontrolleur!“

„Eine Vergiftung hat also doch stattgefunden, Herr Geheimrath?“ fragte Jansen ziemlich enttäuscht.  
„Durch eigene Schuld, wie schon bemerkt; ich leide zu- weilen an Schlaflosigkeit und führe deshalb stets einige Pulver bei mir, wovon ich etwas zuweilen in mein Trinkwasser geschüttelt hatte. Das ist Alles, werther Herr!“

„Man sagte mir jedoch, daß Sie dieses Trinkwasser bei dem Apotheker hätten untersuchen lassen,“ beharrte Jansen, der sich so leicht nicht abweisen lassen wollte, da er eine Vertuschung der räthselhaften Geschichte vermutete.

„Dafür müssen Sie meinen Sohn zur Verantwortung ziehen, mein bester Kontrolleur!“ nahm der Physikus rasch das Wort. „Man hatte ihn geholt, weil man mich noch immer für krank hält, — er erkannte die Vergiftungs-Symptome und nahm dem Kellner mit einer unvorsichtigen Aeußerung das Glas Wasser fort, um es dann, bevor ich es hindern konnte, dem Apotheker zu übergeben. Als ich nun auch noch in der Nacht hier angefahren kam, war der Giftmord fertig.“

Jansens Gesicht war bei der Rede des Physikus sehr lang geworden, was der Geheimrath schmunzelnd bemerkte. Er verabschiedete sich jetzt rasch und grübelte, seine Vermuthung von der Vertuschung festhaltend, darüber nach, aus welchem Grunde der Thäter gesont werden sollte.

„Was ist denn das für eine Geschichte mit dem fremden Arzte?“ fragte Frau Dore, zu ihrem Bruder in's Zimmer tretend.

„Ich möchte Dich ersuchen, erst anzuklopfen, wenn Du mich hier durchaus immer stören mußt,“ erwiderte er finster. „Soll ich mich nicht lieber, wie bei einem Fürsten an- melden lassen?“ fragte sie spöttisch.

„So hielt es der Onkel allerdings und ist auch in der Ordnung bei gebildeten Menschen. Doch was willst Du eigent- lich von mir hören? — Was für eine Geschichte?“

„Die Leute, welche heute in Umbach waren, erzählen, daß der berühmte Doktor, welcher in der „Krone“ logirt, vergiftet sein soll.“

„Unsinn, — er hat sich vielleicht selber umgebracht!“  
„Ach was, dazu hatte er doch keinen Grund, — es soll ihm einer Gift in sein Trinkwasser geschüttelt haben.“

„Unsinn, wiederhole ich,“ rief Rant wegwerfend. „Wiel- leicht ist er gewohnt, Morphinum zu nehmen, und hat sich in der Dosis vergriffen. Ist er denn todt?“

„Nein, er soll schwer krank sein.“  
„Das bedauere ich aufrichtig,“ sagte Rant geistlich, „weil er bereits das mir selber Unmöglichstcheinende möglich ge- macht, mich für die Operation gewonnen hat. Nun soll auch diese wieder in eine ungewisse Ferne hinaus gerückt werden.“

„Es giebt doch wohl noch andere, ebenso tüchtige Aerzte, die sie vollziehen könnten,“ meinte Frau Dore. „Ich halte den Physikus —“

„Bleib mir mit dem vom Halse,“ unterbrach er sie ärger- lich, „ihm fehlt jede Erfahrung für eine so gefährliche Oper- ation. Nein, nein, wenn dieser berühmte Chirurg sie nicht vollführen kann, dann halte ich meinen Protest aufrecht. Das ist mein fester Entschluß.“

Die Schwester blickte ihn forschend an, doch vermochte sie die klappende Brille nicht zu durchdringen. Wenn sie nicht sicher gewußt, daß er in den letzten acht Tagen sich eine Art Haus- arzt aufgelegt und Unwohlsein vorschübend, sich nur mit Pro- menaden im Garten und Park begab, wäre bei diesem unheimlichen Vorfall, welcher dem falschen Philipp so gelegen kommen mußte, nicht so ruhig geblieben.

Er sah vor seinem Schreibtisch, jene beiden Briefe vor sich, die Frau Dore so vielfach schon beschäftigt hatten. O, wenn sie doch nur einen Blick hineinwerfen, sich überzeugen könnte, ob er wirklich so schlecht sei, oder ob sie ihm Unrecht thue! — Diese Ungewißheit drohte ihre Gesundheit zu unter- graben, sie vollständig aufzureiben. — Daß er seine selbstjäh- tigen Pläne verstoßen, sich nicht aus dem Niedhof vertreiben lassen wollte, — es war niedrig, gemein, aber immerhin doch menschlich. — Nur die zum thörschlichen Verbrechen durfte sie es nicht kommen lassen, dann mußte sie die Bande des Blutes zerreissen und ihn seinem Schicksal, das heißt dem Ver- derben überlassen.

Sie wandte sich rasch um und verließ das Zimmer. Philipp blickte ihr höhnisch nach, um seine dreiten Lippen zuckte es triumphirend.

„Auch Du bist überlistet kluge Schwester,“ murmelte er. „Sehen wir morgen, wie der Kranke in der „Krone“ sich be- findet. Es geht nichts über ein gesichertes Alibi.“

Dr. Philipp Rant war in den nächsten drei Wochen in einer noch schlechteren Stimmung als vorher. Die wunderbare Rettung des Geheimrath war ihm ein Räthsel. Es kostete ihm doch eine große Ueberwindung, diesen Feind bezähmen und beglückwünschen, ja, seiner persönlichen Freude Ausdruck geben zu müssen.

„Ich dachte es mir gleich, daß sie ein Schlafpülverchen gebraucht und sich in der Dosis vergriffen hätten, Herr Ge- heimrath!“ sagte er lächelnd. „Wer sollte denn Ihnen hier in Umbach noch dem Leben trachten?“

„Sieher Himmel, die Sensations-Geschichte hat diesem kleinen Nest ein wenig Abwechslung,“ lachte der Geheimrath. „Gönnen wir's den guten Umbachern, die sich so sehr um mich geangstigt haben, lieber Doktor! — Aber wie stehts denn mit der Oper- ation? — Sie sehen, daß ich wieder ganz wohl auf bin, daß meine Hand nicht mehr zittert, — Feldmann — Vater und Sohn — werden assistiren. Am besten wäre es, wenn wir ihn nach dem Krankenhaus schafften. Sagen wir morgen —“  
„Weshalb so eilig?“ wandte Rant ein. „Mir zittert

thörschlich das Herz in der Brust, wenn ich daran denke, daß mein guter Onkel sterben könnte, daß meine Nachgiebigkeit seinen Tod herbeigeführt hätte. Nein, heute ist Montag, sagen wir am Donnerstag, ja, ja, dabei mag es bleiben, Herr Geheimrath!“  
„Gut, Sie sollen Ihren Willen haben, Herr Doktor! — obwohl Sie doch nicht absolut ein Mißlingen zu fürchten haben, sondern mit Fug und Recht das Gegentheil hoffen dürfen. Es ist ja nicht die erste derartige Operation, welche ich glücklich vollbracht habe.“

Der Chirurg war nach dem Niedhof mit dem festen Ent- schluß gekommen, den Doktor jetzt beim Wort zu nehmen und die Operation zu erzwingen. Der Physikus hatte seinen Sohn, der nur gar zu gern den Auftrag übernommen hatte, hinaus- geschickt, um entweder Frau Dore oder dem alten Gottfried erneute Wachsamkeit einzuschärfen. Doch hatte ihn Philipp Rant abgefangen und war nicht von seiner Seite gewichen, so daß er wohl über des Geheimraths Krankheit sprechen, oder keine Warnung hinzufügen konnte, zumal er hinsichtlich der Vergiftung genaue Instruktion erhalten hatte. Eine aber war gegenwärtig gewesen, welche einen Blick des jungen Mannes aufgefing und ihre Schlüsse daraus gezogen hatte. Annie war's, deren Anwesenheit bei diesem ihm so verhassten Besuch er nicht zu hindern vermocht. Er haßte die jungen Männer, zumal diesen formgewandten hübschen Mediziner, der durchaus kein Hehl aus seiner Bewunderung für Annie machte und hätte ihn am liebsten hinausgeworfen.

„Gottfried!“ sagte Annie, als sie in's Thurmzimmer zu- rückkehrte, „ich glaube nicht daran, daß der Geheimrath sich in einer Dosis Morphinum für ein Schlafpulver vergriffen hat, daß jungen Feldmann's Augen erzählten mir etwas anderes — die Operation sollte nicht stattfinden, er will es nicht trotz seiner Einwilligung, es war alles nur Falschheit von ihm. Wir müssen unseren Kranken jetzt doppelt vor ihm behüten.“  
„Gott sei und gnädig!“ klagte der Alte entsezt. „Dann darf ich gar nicht mehr schlafen.“

„Ich werde diese Nacht hier wachen, lieber Freund,“ sagte Annie tröstend. „Nein, nein, kein Widerspruch, ich bin jung und kann morgen am Tage schlafen, soviel ich will. Sie aber nicht, alter, guter Gottfried.“

Dieser war bestig erschrocken über den Entschluß des jungen Mädchens, mußte sich aber doch schließlich ihrem Willen fügen.

„Wenn ich's nur zusammenreimen könnte, weshalb der Herr Geheimrath es nicht wahr haben will, daß eine andere Hand ihn hat vergiftet wollen,“ meinte er nachdenklich.

„Das ist ganz einfache Klugheit,“ erwiderte Annie; „be- weisen läßt sich nichts, würde man es ihm merken lassen, dann wäre es mit der Operation vorbei.“

„Ich glaube, daß er seit acht Tagen das Haus nicht ver- lassen hat,“ sagte Annie, „und einem Andern würde er so was nicht übergeben, dazu ist er zu klug.“

„Ich aber weiß bestimmt, daß er an jenem Abend, wo es geschah sein soll, ganz verumumt durch den Hedenweg nach dem Strande hinunter ging,“ flüsterte sie dem Alten in's Ohr.

„Herr des Himmels!“ rief er entsezt, „haben Sie sich auch nicht geirrt, Fräulein Annie?“

„Hat ein anderer hier im Niedhof das Recht, jenen Weg zu benutzen als die Geschwister Rant? — Letzte Dore war es nicht, wer anders konnte es denn sein als er? Ich konnte von meinem Fenster aus, wie Sie am besten wissen, Gottfried, jenen Hedenweg hinunterblicken, es war Mondschein, die Bäume warfen allerdings starken Schatten, doch erkannte ich ihn deutlich, als er an einer Stelle vom Mondlicht beleuchtet war. Wie er dann in den Gasthof gekommen ist und sich wieder dort unerkannt entfernt hat, mag Gott wissen.“

„Weil er mit dem Bösen im Bunde ist,“ flüsterte der Alte zusammenschauernd. „Wann wird der Herrgott diesen Bösewicht finden?“

Gottfried ahnte mit diesem Stoßseufzer nicht, daß sein Vericht so nahe schon war und die göttliche Vergeltung über sein ländiges Haupt sich mit unerbittlicher Sicherheit herab- senkte.

## 20. Kapitel.

„In drei Tagen soll die Operation stattfinden,“ sagte der Geheimrath mit einem triumphirenden Lächeln zum Physikus. „Der Fuchs ist in der Falle, er kann nicht mehr entweichen. Wir werden die Geschichte im Krankenhaus abmachen, wo wir alles Nöthige bei der Hand haben. Ob er mein Märchen von der Selbstvergiftung für eine Einbildung hält?“

„Dann müßte er uns für sehr dumme halten,“ erwiderte der Physikus kopfschüttelnd. „Nein, das thut er nicht und wird deshalb auf seiner Hut sein. Doch hätten wir auch das Gegentheil nicht behaupten können, weil der kluge Doktor seit acht Tage das Haus nicht verlassen und keine Seele ihn in der „Krone“ gesehen hat. — Er ist ein unheimlicher Patron, ich will aufathmen, wenn wir den Einsiedler erst glücklich im Krankenhaus haben.“

„Ach, Freunden, Du siehst zu schwarz, Dr. Rant ist ein schlechter Mensch, meintwegen, davon giebt's genug in der Welt, aber für einen Verbrecher darfst Du ihn nicht halten.“  
„Gott gebe, daß Du recht hast, mich will die Ahnung eines Unheils nicht loslösen.“

Drei Tage noch! — Philipp Rant sah am Abend dieses Tages in seinem Zimmer. Sein Schreibtisch stand offen, ein feltamer Ring lag vor ihm, mit welchem er mechanisch spielte. Es war ein spiralförmiger Ring mit einem großen schwarzen Stein, von kleineren Diamanten umgeben.

Er betrachtete ihn aufmerksam und warf ihn dann mit einem ungeduldigen Seufzer auf den Tisch.

„Ein seltsames, kostbares Stüd,“ murmelte er, „und muß mich doch davon trennen, am besten in die See damit, wo sie am tiefsten ist.“

Hestig riß er einige Fächer auf, um die daran befindlichen Papiere herauszunehmen und durchzusehen.

„Ich muß mich von allem befreien, was mir den Hals brechen könnte,“ fuhr er halb laut fort; „es ist eine Dummheit, dergleichen aufzuheben. Aber erst will ich mich stärken zu dem schwereren Gange, — es muß geschehen, wenn ich mich nicht selbst vernichten will. — Wenn alles fehlschlägt — das, wer kann mich anklagen, es war meine eigene Schuld, daß dieser herabunte Narr eine Ahnung davon bekam, jetzt würde er den sicheren Tod aus jenem Wasserglase getrunken haben, denn diese Tropfen“ — er zog eine Pistole aus der Westen-

tasche — tödten sofort, ohne eine Spur zu hinterlassen, — mögen sie ihn seizen und seine Nahrung heimlich untersuchen, sie werden nichts entdecken.“

Er erhob sich, um die gewohnte Stärkung aus dem Schrank zu holen. — Es war spät, die Pendule schlug die zwölfte Stunde.

„Mitternacht!“ lachte er spöttisch, „die Geisterstunde, sie ist am bequemsten zu solcher Arbeit.“

Er warf sich in's Sopha und begann zu trinken, wobei er aufs neue zu grübeln begann. Die Wuth gegen alle, die ihm feindlich gegenüberstanden, loderte wieder wild in ihm auf, — er murmelte ihre Namen vor sich hin — der Hund in London mit dem Ausbrecher, — sie jagten ihm Furcht ein — der Geheimrath — die eigene Schwester — wenn er sie doch alle mit einem Schlag abthun könnte.

Und dabei trank er fort und fort, bis sich seine Gedanken verwirrten und die Trunkenheit sich lähmend auf seine Sinne legte. — Was hatte er denn nur vorgehabt in dieser Nacht? Der verdammte Alkohol, und wie das Licht dort auf dem Schreibtisch merkwürdig hin- und herlachte, wie sich alles im Kreise drehte! —

Jetzt fiel es ihm ein, der Blödsinnige im Thurm, den sie overiren wollten — wozu? — Das konnte er, Philipp Rant, selber besorgen, — wenn er ihm doch damals gleich den Gnaden- stoß versetzt hätte. Noch ein Glas und dann an die Arbeit. Der Unselige führte mit unsicherer Hand das gefüllte Glas an die Lippen und leerte es in einem Zuge. Als er sich erheben wollte, taumelte er und griff tastend um sich, worauf die große, dickhäutige Flasche klirrend zu Boden stürzte und in Scherben ging.

Im selben Augenblick wurde die Thür, welche er seines Vorhabens halber unverschlossen gelassen, rasch geöffnet. Frau Dore stand auf der Schwelle. Die Seelenkämpfe der letzten Monate hatten die kräftige Frau so heruntergebracht, daß sie an vollständiger Schlaflosigkeit litt. Besonders diese Nächte vor der angelegten Operation schienen ihr unerträglich zu werden, da Angst und Furcht vor irgend einer unerwartenden Kata- strophe sie wahnwitzig zu machen drohten.

So war sie jetzt in ihrem Zimmer umgewandert, bis dieser Zustand ihr so unerträglich wurde, daß sie hinaustrat und auf unhörbaren Sohlen nach dem Zimmer des Bruders schlich. Mit stockendem Athem horchte sie an der Thür, es war ihr, als höre sie drinnen Geräusch, dann ein Stürzen und Klirren und nun stand sie drinnen. — Wen die Götter ver- derben wollen, den bestrafen sie mit Blindheit! — Philipp Rant war blind, als er seine Thür unverschlossen ließ, das Verderben war hereingebrochen.

Frau Dore taumelte zurück vor dem scharfen Bronn- weingeruch, welcher ihr entgegenströmte. Dann aber, einen forschenden Blick durchs Zimmer werfend, trat sie entschlossen ein und zog die Thür hinter sich zu. Mit dem Ausdruck un- aussprechlichen Ekels beugte sie sich über den auf dem Sopha liegenden Trunkenbold, dessen Schnarchen ihr seinen besinnungs- losen Zustand verrieth und wandte sich dann dem Schreibtisch zu, auf welchem die brennende Lampe stand.

Mit fester Hand, da jede neroöse Aufregung jetzt von ihr gewichen war, suchte sie unter den Papieren umher, als plötz- lich ein Juden durch ihren Körper lief und ihr Blick sich starr, als sähe sie etwas unfassbar Entsetzliches, auf einen blühenden Gegenstand heftete. Es war der getraubte Ring des Einsied- lers, jenes seltene Kleinod, von welchem Gottfried ihr erzählt und das er ihr genau beschrieben hatte. Ihre Hand, welche den Ring jetzt ergriff, zitterte bestig, ihr Gesicht war oshabl geworden, sie schien in diesem furchtbaren Augenblick um zehn Jahre gealtert zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

### Bismarck sagt's!

Graf Herbert sprach in der Versammlung, Sein Vater hätte Dresden lieb, Weil „merschdenbeels das brave Dresden Konservativ bis jetzt verblieb. — Konservativ ist auch die Rundschaft Der weltberühmten „Goldnen Eins“. Sie ist ihr immer treu geblieben Trotz allen Brodneids, allen Schrei'n's. — Konservativ stets hoch zu halten, Verstand auch von Geschäften feins. Die Grundprinzipien: „Gut und billig!“ So unentwegt wie „Goldne Eins“.

### Frühjahrs-Saison 1897.

**Frühjahrs-Neberzieher** in allen Farben und Qualitäten Nr. 7, 9, 14, 18 und höher. **Havelocks** Nr. 7, 10, 14 und höher. **Rock- und Jacket-Anzüge**, bei mir wie bekannt reell und gut, Nr. 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 8, 11, 14, 19, 24 und höher. **Ein- zelnne Hosen** in allen Stoffen, Größen und Weiten Nr. 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 4, 6, 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> u. höher. **Jackets und Joppen** in kollossaler Auswahl Nr. 4, 5, 6, 8 und höher. **Knaben-Anzüge und Mäntel** Nr. 2, 3, 5 und höher.

### Konfirmanden = Anzüge

Nr. 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 8, 10, 12, 15 und höher.

### Dresdens größte und billigste Einkaufs-Quelle.

### Goldene Eins

Inhaber: Georg Simon.

I. II. und III. Et. 1 Schloßstr. 1 I. II. und III. Et.

### Seit 10 Jahren

bestens bewährtes Linderungs- und Genusmittel gegen Husten, Heiserkeit und Verschleimung sind die Heldt'schen **Zwiebelbonbons**.

Nur echt mit der Schutzmarke **Loewo** und nur in Packeten à 10, 20, 30 und 50 Pfg. allein zu haben bei **Paul Kleesch**.



# Aechter Bayreuther Gesundheits-Malz-Kaffee.

Christoph Adam Schmidt.



Schutz-Markte.

Schutz-Markte.

Bayreuth (Bayern), im April 1894.

Mein aechter Bayreuther Gesundheits-Malzkaffee aus bestem, doppelt gereinigtem, bayrischen Gerstenmalz nach meiner eigenen Methode hergestellt, ist von großem Nährwerte und gibt ein gesundes, in hohem Grade wohlschmeckendes Getränk, welches allgemeinen Anklang findet.

Herr Doctor Landgraf, kgl. Medicinalrat und Landgerichtsarzt, hier, gibt mit Schreiben vom 11. Oktober 1893 über mein Fabrikat folgendes Gutachten ab:

„Die nährenden Bestandteile des Malzes haben durch das Rösten und der während desselben stattgefundenen Manipulationen an Verdauungseigenschaften noch gewonnen, und vermögen dazu auf die Darmsäfte und den Darminhalt eine gewisse desinfizierende Fersektionen und Gährungen verhütende Wirkung zu äußern, was nicht ohne Bedeutung bei vorhandener Neigung zu Diarrhöen, namentlich im kindlichen Alter sein dürfte.

Es wird daher dieser Malzkaffee mit vollem Rechte seine Verwendung finden können bei vorhandenen geschwächten und reizbaren Verdauungsorganen, wo die, das Nervensystem zu sehr erregende Wirkung des Bohnenkaffees vermieden und die allgemeine Körperernährung mit möglichster Schonung des Magens vermehrt und verbessert werden soll. Nervenleidende und Magenranke werden sich desselben gewiß mit Vorteil bedienen können, und für Kinder wird er unter allen Umständen ein vorzügliches Nahrungs- und Genusmittel bilden. Er ist dazu billig genug, um die gewöhnlichen Surrogate und Beigaben zu dem Bohnenkaffee verdrängen zu können. Ein kleiner Zusatz von Lektorem ist auch beim Gebrauche des Malzkaffees nicht ausgeschlossen, im Gegentheil im Stande, denselben nur noch schmackhafter zu machen.“

Hochachtend!

gez. Dr. Landgraf.

Herr Dr. R. Kayser in Nürnberg schreibt mit Brief vom 13. April 1894:

Die Untersuchung der mir übergebenen Probe Ihres „Aechten Bayreuther Gesundheits-Malz-Kaffee's“ ergab folgende Resultate:

Es waren vorhanden:	In heißem Wasser lösliche Stoffe (Extract)	44,6 %
	Stickstoffhaltige Substanzen (Eiweißstoffe) in heißem Wasser löslich	1,4 „
	Maltose (Malzzucker)	3,4 „
	Feuchtigkeit	2,1 „
	Säurezahl	2,2 „

Die in vorschrittmäßiger Weise hergestellte Caffenprobe besaß einen angenehm-aromatischen Geschmack und Geruch. Der Gehalt an in reinem Wasser löslichen Stoffen verleiht Ihrem Gesundheits-Malz-Kaffee einen erheblichen Nährwert.“

Hochachtend!

gez. Dr. R. Kayser.

Der aechte Bayreuther Gesundheits-Malz-Kaffee mit dem gleichen Quantum Bohnenkaffee vermischt, gemahlen und zubereitet wie reiner Bohnenkaffee, gibt einen Kaffee, dem, wie mir die Erfahrung lehrt, selbst Feinschmecker den Beifall nicht versagen und der von reinem Bohnenkaffee kaum zu unterscheiden ist. Derselbe erwirbt sich, wie ich aus den eingehenden schriftlichen Nachbestellungen ersehe, in allen Schichten der Bevölkerung Freunde, und bin ich überzeugt, daß alle die verehrten Hausfrauen, die einen Versuch damit machen, diesen guten Malz-Kaffee auch fernerhin in ihrem Haushalte verwenden, um so mehr, als sich die jährlichen Ersparnisse als ganz wesentlich erweisen werden.

Hochachtend!

Christoph Adam Schmidt,

Malz-Kaffee-Fabrik



Allein-Vertrieb  
für  
Wilsdruff und Umgebung

Herr Th. Ritthausen.

Verkaufspreis:

*1 Pfund = 40 Pfg., 1 halbes Pfund = 20 Pfg.*

Christoph Adam Schmidt